

Die Eltern

Gründe für eine Fremdplatzierung

Wenn Kinder nicht bei ihren eigenen Eltern aufwachsen können, wenn sie für kürzere oder längere Zeit fremdplatziert werden müssen, so hat dies verschiedene Gründe:

- Das Familiensystem bringt keine eigene Kraft mehr auf, um die Erziehungslast zu tragen.
- Überforderung der Eltern, z.B. eigene Misshandlungserfahrung in der Kindheit.
- Tod/Krankheiten, Psychische Erkrankungen/Drogenabhängigkeit oder Haftstrafen der Eltern bzw. eines Elternteiles.
- Wirtschaftlicher Druck, wie Arbeitslosigkeit oder Zwang zu vermehrter Erwerbsarbeit.
- Gesellschaftlicher Druck wie Migration, soziale Isolierung etc.
- Berufstätigkeit beider Eltern oder des alleinerziehenden Elternteiles.

Selten kann klar abgegrenzt werden, ob eine Fremdplatzierung aus sozialen oder psychologischen Gründen, aus eigener Entscheidung oder durch äussere Zwänge geschieht. Oft wirken verschiedene Faktoren zusammen.

Möglichkeiten von Fremdplatzierungen

Tagespflege

Die Tagespflege wird meistens von berufstätigen Eltern(-teilen) in Anspruch genommen.

- **Tageseltern/Tagesmütter**

Von Tagespflege spricht man, wenn ein Kind entweder einen Teil des Tages oder ganztags durch Tageseltern, in der Regel sind es die Tagesmütter, betreut werden. Die Tagespflege hat familienergänzenden und unterstützenden Charakter. Die Möglichkeit der Betreuung in einem zeitlich flexiblen Rahmen ist ein grosser Vorteil der Tagespflege. Mehr als bei der Wochen- und Dauerpflege steht bei der Tagespflege der Präventivgedanke im Vordergrund.

- **Kinderkrippe/Tagesheim**

Es werden Säuglinge und Kinder im Vorschulalter von Montag bis Freitag, in der Regel von 07.00 bis 18.00 Uhr, aufgenommen. Die Betreuung ist durch Kleinkindererzieherinnen gewährleistet. Das Kind wird in die Krippe gebracht und wieder abgeholt.

- **Hort/Tagesheim**

Schulkinder verbringen hier ihre Zeit vor und nach der Schule. Die Betreuung erfolgt meistens durch speziell ausgebildetes Personal (HortnerInnen, SozialpädagogInnen). Der Hort ist durchgehend von ca. 07.00 bis 18.00 Uhr geöffnet. Horte und Tagesheime sind während der Schulferien ganz oder teilweise geschlossen.

Wochen- und Dauerpflege

- **Pflegefamilie**

Eine Familie nimmt ein oder mehrere Kinder tagsüber, während der Woche (Wochenpflege) oder dauernd (Dauerpflege) auf.

- **Heilpädagogische Pflegefamilie und Grossfamilie**

Mindestens ein Elternteil übernimmt die Betreuung der Pflegekinder als Beruf. Heilpädagogische Pflegefamilien und Grossfamilien sind besonders geeignet, verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche aufzunehmen. In einer solchen Familie hat mindestens ein Elternteil eine heilpädagogische oder gleichwertige Ausbildung.

- **Kinder- und Jugendheim/Schulheim**

Die Betreuung geschieht durch pädagogisch ausgebildetes Personal, welches die Erziehung als Beruf gewählt hat. Eine Platzierung in ein Heim ist angebracht, wenn ein Kind auf Grund seiner komplexen Situation seiner möglichen Beziehungsunfähigkeit ein besonderes therapeutisches Umfeld braucht, welche ihm sonst nicht gegeben werden kann. Manche Heime führen eine eigene Schule.

- **Adoptivfamilie**

Ehepaare (meist kinderlose) möchten Kinder, welche von den Eltern zur Adoption frei gegeben werden, für immer aufnehmen, das heisst adoptieren. Adoptiveltern erhalten die elterlichen Rechte für ihre Adoptivkinder.

Vorgehen

Um für das Kind die geeignete Platzierungsform zu finden, bedarf es einer gründlichen und verantwortungsbewussten Abklärung. In der Praxis kommt es leider immer wieder vor, dass auf eine sofortige Platzierung gedrängt wird. Dadurch wird die Frage, wo das Kind am besten untergebracht wird, verdrängt von der vordringlichen Frage: «Bis wann kann eine Platzierungsmöglichkeit gefunden werden?» Hier gilt es zu überlegen, ob mit einer Zwischenlösung, wie intensive Stützung der Familie, oder einer *vorübergehenden* Fremdplatzierung (SOS-Platz, Beobachtungsheim) dem Kind nicht mehr gedient ist als mit einer überstürzten definitiven Platzierung.

Eine nicht zu unterschätzende Rolle bei einer Fremdplatzierung spielt die Einstellung der abgebenden Eltern. Es ist wichtig, dass sie die vorgeschlagene Lösung einigermaßen akzeptieren können. Nur wenn die leiblichen Eltern (-teile) dem Kind ihr Einverständnis geben, kann sich dieses auf seine neue Lebenssituation und seine Pflegeeltern und Pflegegeschwister einlassen.

Bei allen Fremdplatzierungen muss selbstverständlich so weit als möglich auch der Wunsch des Kindes mitberücksichtigt werden.

Die Pflegefamilie als besondere Form der Fremdbetreuung

Die Pflegefamilie bietet dem Kind die Gelegenheit, das Leben in einer Familie weiterzuführen oder erstmals zu erfahren. Das Kind hat somit eine Chance, sich trotz der Trennung von seinem bisherigen Zuhause weiterzuentwickeln.

In der Pflegefamilie wird das Kind immer von den gleichen Personen gepflegt und betreut. Dadurch ist die Stabilität der Beziehungen gewährleistet.

Für die leiblichen Eltern ist es ein sehr schwieriger Prozess, ihre Kinder soweit loszulassen, dass diese eine Chance haben, sich in eine neue Familie einzuleben. Dazu benötigen sie Unterstützung und (fachliche) Begleitung.

In der Pflegefamilie kann besser auf die Individualität des Kindes eingegangen und Intimität und Nähe gelebt werden als in einer Institution. In der Pflegefamilie kann das Kind miterleben, wie Partner miteinander umgehen und wie Konflikte in einer Paarbeziehung gelöst werden.

In der Regel handelt es sich bei der Pflegefamilie um eine Familie, bei der beide Elternteile präsent sind. Das Pflegekind, welches einen Elternteil verloren hat bzw. nur selten mit ihm in Kontakt kommt, hat in der Pflegefamilie die Möglichkeit, diesen Elternteil in seiner Rolle als Vater, als Mutter zu erleben.

Sehr oft leben in der Pflegefamilie auch eigene Kinder. So kann sich das Pflegekind auch mit Geschwistern auseinandersetzen und Beziehungen eingehen. Die leiblichen Kinder von Pflegeeltern leisten einen enormen Beitrag zur Integration des Pflegekindes in die Familie und seiner Entwicklung. Es ist wichtig, dass Pflegeeltern ihre Kinder miteinbeziehen, wenn es um die Entscheidung geht, ein Pflegekind in die Familie aufzunehmen.

Pflegefamilien bieten flexible Betreuungszeiten an, was besonders für Eltern mit unregelmässigen Arbeitszeiten (Nacht- und Wochenenddienst z.B. im Gastgewerbe und in Spitälern) wichtig ist.

Was bedeutet es für Eltern, ihr Kind «teilen» zu müssen?

Für alle Eltern ist es ein schwieriger Schritt, wenn sie ihr Kind weggeben müssen. Es gibt wohl keine Eltern, die eine solche Entscheidung leichtfertig treffen. Kinder,

welche auf Dauer fremdplatziert werden, stammen fast immer aus Familien, welche mehrfach in Not sind, sowohl gesellschaftlich wie auch finanziell und persönlich. Oft sind es Eineltern-Familien, ihre Situation ist gekennzeichnet durch mangelnde soziale Integration, Arbeitslosigkeit oder schlechte Verdienstmöglichkeiten, Überforderung durch Berufstätigkeit und Kinderbetreuung. Noch immer werden viele Mütter von ihren Partnern zu wenig unterstützt oder im Stich gelassen. Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen zerstören viele gewachsene soziale Netze: Familien, Mütter und Väter aus unterprivilegierten Schichten stossen schnell an die Grenzen ihrer Möglichkeiten. Fremdplatzierung steht fast immer an Ende einer Kette ungünstiger familiärer Entwicklungen.

Die Trennung von ihrem Kind ist für die Eltern schmerzhaft. Sie erhoffen sich eine Entlastung, indem sie die Last der Kinderbetreuung abgeben können, sie machen sich Sorgen, ob es dem Kind an seinem neuen Platz gut geht, sie fühlen sich schuldig, dass sie ihr Kind weggegeben haben. In unserer Gesellschaft ist Elternsein verbunden mit einem hohen sozialen Prestige: wer sein Kind nicht selber betreuen kann, gilt als Versagerin oder Versager. Abgebende Eltern leiden unter dem Gefühl des Versagens.

Nach der Fremdplatzierung ihres Kindes fühlen sich Eltern sehr oft vorerst erleichtert. Selten können sie aber offen darüber sprechen, denn sie befürchten, dass sie dann von der Umwelt als «schlechte Eltern» eingestuft werden.

Ist dann später der Stress der Überbelastung weg, kommen nicht selten Zweifel auf, ob diese Fremdplatzierung für das Kind richtig war und noch immer richtig ist. Wenn vielleicht dazu noch Verwandte oder Nachbarn fragen, warum sie sich nicht selber um ihr Kind kümmern, beginnt erneut eine innere Auseinandersetzung. Der Entscheid, das Kind in einer Pflegefamilie zu belassen, wird wieder in Frage gestellt. Damit wird aber auch das Gefühl des Versagens wieder aktiviert. Schuldgefühle kommen auf, und die Angst, ihr Kind könnte ihnen später die gleichen Vorwürfe entgegenhalten, wird zum ständigen Druck. Aus einer solchen Situation heraus kann es vorkommen, dass Eltern ihr Kind unüberlegt wieder zu sich zurückholen.

Andere Eltern begeben sich in eine Verteidigungshaltung. Sie fühlen sich gezwungen, der Umwelt, dem eigenen Kind und sich selber immer wieder zu erklären, warum eine Fremdbetreuung notwendig ist.

Eltern haben hohe Erwartungen an Pflegeeltern, was die Beziehung Pflegekind - Pflegefamilie anbelangt. Gleichzeitig haben sie aber auch Angst. Einerseits möchten sie, dass sich ihr Kind in der Pflegefamilie ganz wohl fühlt und geliebt wird. Gerade das löst aber Angst aus: Angst, dass das eigene Kind die andere Familie vorziehen könnte. Als Reaktion kann es vorkommen, dass die Eltern die Pflegefamilie abschätzig beurteilen oder sogar ablehnen. Neben Eifersucht kommt oft der Eindruck von Ungerechtigkeit auf: «Denen geht es sowieso besser als uns.» Meistens sind Pflegeeltern sozial besser gestellt als die leiblichen Eltern.

Trifft es zu, dass ein Kind bei den Eltern «schwierig» war, und ist dann das gleiche Kind in der Pflegefamilie «angepasst», fühlen sich die Eltern zusätzlich als Versager und zweifeln an ihrer Erziehungsfähigkeit. Daraus können auch Aggressionen

gegenüber dem Kind entstehen: «Warum ist es in der anderen Familie so brav? Bei uns Zuhause hat es sich immer unmöglich aufgeführt.»

Wenn die Eltern einerseits froh sind, dass sich ihr Kind in der Pflegefamilie wohl fühlt, befürchten sie andererseits, dass sie nicht mehr die Hauptbeziehungspersonen sind. Besonders belastend ist diese Situation für eine alleinerziehende Mutter. Vielleicht musste sie ihr Kind in eine Pflegefamilie geben, noch bevor sie überhaupt die Möglichkeit hatte, zu ihm eine feste Beziehung aufzubauen. Der Kontakt zu ihrem Kind ist auf die Zeit der Wochenenden beschränkt. Sie ist auf ein «Minimum an Mutter» zurückgebunden, obwohl sie vielleicht auch gerne, wie andere Mütter, wie z.B. die Pflegemutter, ihr Muttersein voll «auskosten» möchte.

Eine Mutter macht sich Gedanken: «Wie geht es meinem Kind, wenn ich ihm adieu sage? Weint es? Wie treffe ich es an, wenn ich es abhole? Freut es sich, oder fühlt es sich gestört, verunsichert? Möchte es lieber in der Pflegefamilie bleiben, weil ich als Mutter zu Hause einen grossen Stress habe, nervös bin und viel schimpfe?» Eine alleinerziehende Mutter kann, von den äusseren Bedingungen her, oft weniger anbieten als eine Pflegefamilie, vor allem weniger Zeit.

Eltern, welche ihr Kind einer Pflegefamilie anvertraut haben, leben von Anfang an in einem Gefühl der Abhängigkeit. Aus diesem Abhängigkeitsgefühl heraus schweigen sie oftmals auch dann, wenn sie mit dem Erziehungsstil oder dem Vorgehen der Pflegeeltern nicht einverstanden sind. Sie wissen, dass es für das Kind enorm wichtig ist, in einer Familie Wurzeln zu schlagen. Sie möchten vermeiden, dass es zwischen ihnen und den Pflegeeltern zu grossen Komplikationen kommt und dadurch eine Umplatzierung notwendig wird.

Eine Erleichterung für Eltern ist es, wenn sie von Seiten der Pflegefamilie Offenheit und Verständnis für ihre Situation spüren. Diese tolerante Haltung führt nicht selten zu einem echt freundschaftlichen Verhältnis zwischen Eltern und Pflegeeltern. Es entsteht eine Atmosphäre, in der ein Pflegekind optimale Voraussetzungen für eine positive Entwicklung bekommt. Das Kind kann selber offen sein, darf zeigen, dass es gerne in der Pflegefamilie lebt, aber auch immer wieder gerne mit seinen Eltern zusammen ist.

Fühlt sich ein Kind in der Pflegefamilie wohl und können die wesentlichsten Erwartungen gegenseitig erfüllt werden, so kommt bei den Eltern oft auch ein Gefühl von Dankbarkeit auf. Sie sind froh, dass es ihr Kind so gut «getroffen» hat, und die Schuldgefühle lassen nach.

Aus: «Pflegeeltern werden - Pflegeeltern sein», 74 S., Fr. 10.—
Herausgeber: Amt für Jugend und Berufberatung des Kantons Zürich und
Pflegekinder-Aktion Schweiz, Bederstrasse 105, 8002 Zürich
Bestelladresse: administration@pflegekinder.ch